

8. März 2020 AD in Breklum (Röm 5:1-5)

Stellen Sie sich die Zeitung Überschriften vor: „Bayern München wieder Deutscher Meister!“ oder „B 5-Ausbau mit Ortsumgehung Struckum und Breklum verzögert sich“. Aha, alles so wie immer, alles beim alten, würden Sie sich wahrscheinlich denken und kurz mit der Schulter zucken und sagen: „Was soll’s, ist ja schließlich der Job von Bayern München Meister zu werden, und ist ja schließlich der Job des B 5-Ausbaus, nie fertig zu werden.“ So ähnlich geht es, vermute ich einmal, vielen Menschen auch, wenn sie die Verse aus dem Römerbrief im 5. Kapitel hören oder lesen, die für die Predigt heute vorgesehen sind. Dort geht es so los: „*Nachdem wir nun aufgrund des Glaubens bei Gott angenommen sind, haben wir Frieden mit Gott. Das verdanken wir Jesus Christus, unseren Herrn.*“ (Röm 5:1) Frieden mit Gott, angenommen von Gott, alles so wie immer, alles beim alten, würden viele vielleicht denken, „ist ja schließlich Gottes Job, zu vergeben und Frieden mit uns zu machen und uns anzunehmen.“ „Gott vergibt doch immer alles“, sagte vor längerer Zeit mal eine meiner Konfirmandinnen. Damit hat sie zwar natürlich in gewisser Weise recht, aber andererseits klingt das so, als ob diese Vergebung reine Routine wäre, nichts weiter Besonderes. So, als ob Bayern mal wieder Meister wird. Wir haben uns so sehr schon dran gewöhnt.

Aber ganz so einfach ist das ganze nun auch wieder nicht. Wenn man sich den Abschnitt aus dem Römerbrief von heute Morgen mal genauer ansieht, dann merkt man, wie erstaunlich es ist, dass Gott uns annimmt und vergibt, wie sehr es Gott auch anstrengt und was für einen Einsatz er bringt, damit dieser Friede losgeht. So ähnlich oder noch mehr, als ob Manuel Neuer, Thomas Müller, Robert Lewandowski und alle Stars bei Bayern monatelang verletzt sind und sie trotzdem noch Meister werden.

Also, hören wir den Abschnitt aus dem Römerbrief: *„Nachdem wir nun aufgrund des Glaubens bei Gott angenommen sind, haben wir Frieden mit Gott. Das verdanken wir Jesus Christus, unseren Herrn. Durch den Glauben hat er uns den Zugang zur Gnade Gottes ermöglicht. Sie ist der Grund, auf dem wir stehen. Und wir dürfen stolz sein auf die sichere Hoffnung, zur Herrlichkeit Gottes zu gelangen. Aber nicht nur das. Wir dürfen auch auf das stolz sein, was wir gegenwärtig erleiden müssen. Denn wir wissen: Das Leid lehrt, standhaft zu bleiben. Die Standhaftigkeit lehrt, sich zu bewähren. Die Bewährung lehrt zu hoffen. Aber die Hoffnung macht uns nicht zum Gespött. Denn Gott hat seine Liebe in unsere Herzen hineingegossen. Das ist durch den Heiligen Geist geschehen den Gott uns geschenkt hat.“* (Röm 5:1-5)

Wenn wir uns noch mal den ersten Satz von Paulus angucken: *„Nachdem wir nun aufgrund des Glaubens bei Gott angenommen sind, haben wir Frieden mit Gott. Das verdanken wir Jesus Christus, unseren Herrn.“* Wir haben Frieden mit Gott. Hatten wir den Krieg oder Streit mit Gott? Das setzt dieser Vers doch offensichtlich voraus, er setzt voraus, dass wir ursprünglich mit Gott im Streit lagen, dass da Feindschaft war. Durch unser Reden vom lieben Gott, der immer nur lieb ist, der quasi automatisch und im Voraus schon immer alles vergibt, haben wir das verdrängt, aber die Bibel lässt keinen Zweifel daran. Durch unsere Schuld, durch das, was wir verkehrt machen, durch unsere Sünde, liegen wir in Streit mit Gott.

All unsere Gewalt auf der Erde – und das fängt ja schon mit bösen, hasserfüllten oder verächtlichen Worten an – all unsere Lügen, unsere Gier und unser Egoismus, all das ist nicht etwas, was dem „lieben Gott“ nicht so viel ausmacht und ihn nicht sonderlich kratzt, weil er sowieso schnell vergibt. Nein, alle diese Dinge ärgern Gott, er ist gewaltig böse darüber – denn schließlich sind diejenigen, die unter all diesen Dingen leiden, die Opfer, ja

auch alles seine geliebten Geschöpfe. Und so sehr wir unsere Kinder lieben, können wir uns ja auch ganz schön über sie ärgern und aufregen und genervt sein, wenn sie lauter dummes Zeug anstellen. Und dann können wir mit unseren Kindern auch schon einmal Streit haben. Und so ist es bei Gott auch. All diese bösen Dinge, die wir tun, ärgern Gott, er wird so böse und wütend darüber, dass man das Verhältnis zwischen Gott und Mensch schon auch einmal als Streit oder Feindschaft bezeichnen könnte, so wie Paulus es hier im Römerbrief voraussetzt. Das muss in der Passionszeit nun meiner Meinung nach auch einmal so deutlich gesagt werden. Unsere Schuld und unsere Sünden, unsere Selbstgerechtigkeit und Gleichgültigkeit versetzen uns in Feindschaft mit Gott. Wenn wir Gottes Schöpfung, wenn wir unsere Mitmenschen gedankenlos, achtlos und lieblos behandeln, wenn wir Gott vergessen und ihn nicht so ernst nehmen, dann versetzt uns das in Feindschaft mit Gott.

Das ist natürlich weder für uns Menschen gut, noch will Gott das. Doch wie soll das zu schaffen sein, dass aus Feindschaft Frieden wird? Wie kommt er zustande dieser Friede mit Gott, von dem Paulus schreibt? Zwischen uns Menschen läuft es doch so, dass normalerweise der, der mit einem Streit angefangen hat, auch aufhören muss und den ersten Schritt zu Versöhnung und Frieden machen muss. Wenn der, der angegriffen wurde, das Opfer, den ersten Schritt zu Versöhnung und Frieden machen muss, dann finden wir das leicht ungerecht und eigentlich ganz in Ordnung. Und wenn so etwas vorkommt, dann finden wir es besonders bemerkenswert und fast schon heldenhaft.

Und genauso läuft das bei unserer Feindschaft oder unserem Streit mit Gott. Obwohl wir angefangen haben, obwohl wir diesen Streit losgetreten haben,

macht Gott trotzdem den ersten Schritt zum Frieden. Als der, der nicht angefangen hat, hört er trotzdem auf. Denn, so haben wir vorhin in der Lesung im Evangelium gehört: *„Denn so sehr hat Gott diese Welt geliebt: Er hat seinen einzigen Sohn hergegeben, damit keiner verloren geht, der an ihn glaubt, sondern damit er das ewige Leben erhält. Gott hat den Sohn nicht in diese Welt gesandt, damit er sie verurteilt. Vielmehr soll er diese Welt retten.“ (Joh 3:16-17)*

Diese Versöhnung, dieser Frieden, diese Rettung – das kommt nicht, weil Gott all unsere Schuld und unsere Verfehlung nicht so wichtig wären oder weil es ihn im Grunde gar nichts angehe; diese Versöhnung, dieser Frieden, diese Rettung – das kommt auch nicht, weil Gott ein schlaffer Schwächling wäre und darum lieber schnell vergibt, bevor es zum Konflikt kommt. Dieser Eindruck könnte sich ja mitunter beinahe aufdrängen, wenn wir immer vom lieben Gott reden, der automatisch immer alles vergibt.

Aber so ist es nicht, die Versöhnung und der Frieden sind ein höchst dramatisches Geschehen, ein Geschehen voller Spannung und Dynamik. Denn wie viel Dynamik steckt da drin, dass Gott sich in Jesus aufmacht aus dem Himmel zu uns Menschen, um uns von Krippe und Kreuz seine Hand zu reichen, all die Folgen von unserem Egoismus und unserer Gier, von unserer Gleichgültigkeit und Schuld auf sich selber zu nehmen – aber nicht, um uns zu verdammen und zu vernichten, sondern um uns zu vergeben, zu versöhnen und zu heilen. Jesus legt sich ja nicht zum Spaß in die kalte Krippe im schiefen Stall, er lässt sich ja nicht zum Spaß an das harte Holz des Kreuzes nageln, sondern das sind die Folgen unserer menschlichen Feindschaft, unserer Gleichgültigkeit, unserer Lieblosigkeit.

Aber gerade so bringt Gott in Jesus den Frieden. Obwohl das Kreuz so ein harter, unbarmherziger Ort für Jesus ist, reicht er uns gerade von dort die

Hand zum Frieden. Dass Gott so, mit so viel Kampf, so viel Kraft, so viel Dynamik Frieden und Versöhnung schafft, das ist alles andere als eine langweilige, routinemäßige, zum einen Ohr rein, zum anderen Ohr wieder raus-Geschichte, die man schon tausendmal gehört hat. Das ist so sensationell und eigentlich noch viel sensationeller, als wenn Bayern München auch ohne Spieler Meister werden würde.

Wem sich diese ganze Geschichte mit diesem Frieden zu theoretisch und trocken anhört, dem möchte ich sagen, dass unsere Schuld und unsere Fehler, unsere Eigensucht und Gottvergessenheit ja alles andere als theoretisch und abgehoben sind – da muss man ja nur einmal die Opfer fragen, die sehr konkret und handgreiflich darunter zu leiden haben. Und das, was Jesus dort in Krippe und Kreuz getan hat, ist ja kein Kampf irgendwelcher fernen Sterne und Galaxien irgendwo weit weg im Himmel, sondern das hat ja tatsächlich stattgefunden, ganz konkret und ganz handgreiflich auf dieser Erde und in diesem Leben. All das ist kein theoretisches Gebilde, sondern hat sich hier bei uns auf dieser Erde und in diesem Leben abgespielt. Wenn man sich das vor Augen führt, dann ist die Nachricht von Paulus, dass wir Frieden mit Gott haben, dass wir bei ihm angenommen sind, alles andere als das übliche „Alles schon mal dagewesen“, alles andere als die übliche Leier.

Und das es nicht reine, graue Theorie ist, können wir, so Gott will, auch gleich bei der Salbung und Segnung erfahren, wo wir Gott unsere Not sagen können und er seine Hand des Friedens auf uns legt, uns mit dieser Hand segnet und salbt und wir ganz spürbar und handgreiflich hineingezogen werden diesen Frieden, den Gott und schenkt.

Dieser Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, stärke unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen